

■ KLAUS KEMPTER

## Robert Kurz, die »Wertkritik« und die radikale Gesellschaftstheorie oder: Ist Karl Marx doch noch relevant für die Geschichte?

65

Nachdem der »real existierende Sozialismus« 1989/91 abrupt zugrunde gegangen war, schien nicht nur die marxistisch-leninistische Weltanschauung endgültig ins Museum irriger Ideen eingetreten zu sein. Auch die zahlreichen in sozialdemokratischen, linkssozialistischen oder heterodox-marxistischen Zirkeln hin- und hergewendeten Gedanken von Karl Marx, der über fast ein Jahrhundert die politische Auseinandersetzung weltweit mehr als jeder andere Autor angeregt hat, galten auf einmal selbst den Mitgliedern dieser Gruppen als obsolet. Auf dem Gebiet der Sozialwissenschaften, wo es eine Tradition des »westlichen Marxismus« gegeben hatte – die Frankfurter Schule, Gramsci und dessen Rezeption etc. –, verschwanden Ansätze, die sich auf Marx zurückführten, weithin aus der Diskussion. In Deutschland, wo sie spätestens seit dem Nationalsozialismus ohnehin schwächer gewesen waren als in den Ländern Westeuropas, taten sie das gründlicher als anderswo.

Besonders randständig scheint die Auseinandersetzung mit Marx'schen Ideen in der Geschichtswissenschaft. Gab es früher renommierte Historiker, die sich explizit zur marxistischen Tradition bekannten, so ist heute kaum noch einer zu finden, der ein fortdauerndes Anregungspotential von Marx' Begriffen konstatiert. Als letzter unter den etablierten deutschen Universitäts-historikern hat sich, mit wesentlich geschichtsphilosophischem Interesse, Heinz Dieter Kittsteiner zu Marx bekannt, fand damit aber keinen Widerhall.<sup>1</sup> Spuren des früheren historiographischen Marxismus finden sich in den *Postcolonial Studies*: Gramscianische Hegemoniedebatten, Begriffe wie die des »Subalternen«, die Einspeisung von Konzepten, die sich mit Rassismus, Sexismus und den Kolonisierten befassen, stellen – wie auch die *Empire*- und *Multitude*-Theoreme des Postoperaismus und die Mehrzahl der postmarxistischen Theoriebeiträge überhaupt – Erweiterungen und Entdogmatisierungen des Klassen-Diskurses dar. Darüber hinaus zielen sie auf eine Kritik am gesamten Begriffsapparat des Marxismus als eines Zweiges des westlich-auflärerischen Denkens ab. Damit rückte freilich das kritische Potential von Marx' ökonomischen Basiskategorien aus dem Blickfeld.

Die seit 2008 anhaltende krisenhafte Instabilität der Weltwirtschaft hat in der politisch-journalistischen Debatte Marx und seine Kapitalismuskritik wieder vermehrt auf die Tagesordnung gesetzt. Aber die Geschichtswissenschaft, zumal die deutsche, scheint davon unberührt. Warum ist das so? Man könnte realhistorische Gründe einer verweigerten Marx-Renaissance – die traditionelle Schwäche der marxistischen Position als Folge der NS-Herrschaft, aber auch der deutschen Teilung – an- und ausführen. Doch womöglich haben sich diejenigen Marx'schen Ideen, die in der bisherigen marxistischen Forschung Orientierungsfunktion hatten, wirklich überlebt. Die Vorstellung etwa, dass die ökonomische Basis von Gesellschaften stets die Grundlage ihrer historiographischen Durchdringung bilden sollte und Ausbeutung das Zentralthema aller menschlichen Geschichte sei; das Dogma, dass die Geschichte im Wesentlichen aus Klassenkämpfen bestehe,

1 Heinz Dieter Kittsteiner, *Mit Marx für Heidegger – mit Heidegger für Marx*, München 2004.

dass man immerzu nach divergierenden, einander widerstreitenden materiellen Interessen zu suchen habe, um der Entwicklungslogik auf den Grund zu gehen, und sich nicht ablenken lassen sollte von bloßen ideologischen Reflexen; der Gedanke, der moderne Staat sei nichts weiter als der geschäftsführende Ausschuss der Bourgeoisie: all diese Annahmen sind ganz zu Recht aus der wissenschaftlichen Debatte verschwunden.

Dieser alt-neue Marxismus ist jedoch nicht der ganze Marx. Im gigantischen Bergwerk von dessen Denken stößt man, gräbt man tief genug, auf Adern, die die Mühe lohnen. Die folgenden Betrachtungen sind ein Plädoyer dafür, diese Anstrengung auf sich zu nehmen, um der Geschichtswissenschaft neue Impulse zu geben, und dabei sowohl die konventionelle akademische Reserve gegen gesellschaftstheoretisch fundierte Geschichtsschreibung als auch die zunehmend unfruchtbar werdende postmoderne Abneigung gegen Große Erzählungen abzulegen. Um die Welt von heute und ihr Werden im Laufe von, je nach Betrachtungsweise, zweieinhalb bis fünf Jahrhunderten der kapitalistischen Moderne zu verstehen, ist der Rückgriff auf Marx nach wie vor unerlässlich – freilich nicht auf den transhistorischen Marx des Klassenkampfes und des unaufhaltbaren, wenn auch in dialektischen Verlaufsformen sich vollziehenden Fortschritts; sondern auf den Marx, der die Gesellschaften analysiert, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, also den Theoretiker des grundlegenden gesellschaftlichen Mechanismus der Wertverwertung, des blinden Prozessierens des Kapitals als des »automatischen Subjekts« der modernen Welt. Vorgeschlagen wird der Geschichtswissenschaft hier die Beschäftigung nicht mit dem Marxismus, auch nicht dem westlichen oder dem postkolonialen, sondern mit dem »esoterischen« Marx, wie ihn der in akademischen Kreisen wenig bekannte Denker Robert Kurz verstanden hat. Dabei wird die Frage zu prüfen sein, ob Kurz' von Marx inspiriertes Werk einen profunden Beitrag zum Verständnis der modernen Geschichte leisten kann.

### Robert Kurz und die Wertkritik

Robert Kurz (1943–2012) studierte Philosophie, Geschichte und Pädagogik in Erlangen und hat danach keine weiteren akademischen Stationen angesteuert. Er gehörte zu den Aktivisten, die im roten Jahrzehnt ab 1970 als Mitglieder diverser K-Gruppen die Revolution in den kapitalistischen Zentren zu initiieren versuchten. Am Ende der 1970er Jahre brach er mit dem später von ihm so genannten »Politizismus«, um sich gemeinsam mit einer Gruppe Gleichgesinnter der theoretischen Grundlagen der linken politischen Praxis zu versichern. Die Denkbewegung dieses Nürnberger Theoriezirkels, die die zeitgenössischen Bezugstexte der kritischen Sozialwissenschaften – die Kritische Theorie vor allem von Adorno, die historischen Untersuchungen Foucaults und der englischen Sozialgeschichte – einbezog, ist in der dezidierten strengen Fokussierung auf die Relektüre der Marx'schen Kritik der Politischen Ökonomie bemerkenswert eigenständig. Indem sie verschiedene Ablagerungsschichten traditioneller Lesarten durchstieß, entstand eine Neuinterpretation, die allein in der gleichzeitig erfolgten Theoriebildung des kanadischen Soziologen Moishe Postone eine Parallele findet.<sup>2</sup> Seit 1986 gaben Kurz und einige Mitstreiter, darunter Norbert Trenkle und Ernst Lohoff, das Theorieorgan *Marxistische Kritik* heraus. 1990 erhielt die Zeitschrift den neuen Namen *Krisis* – programmatisch nicht allein wegen des damit identifizierten thematischen Fokus, sondern auch in der Verabschiedung des Marxismus, die jedoch keine Abwendung von Marx bedeutete. Kurz blieb bis zu seinem Bruch mit der übrigen Redaktion im Jahr 2004 und der Gründung des neuen Zeitschriftenprojekts *Exit! Krise und Kritik der Waren-*

2 Moishe Postone, *Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft. Eine neue Interpretation der kritischen Theorie von Marx*, Freiburg 2003.

gesellschaft ihr wichtigster Autor. Sein Aufsatz *Die Krise des Tauscherts*<sup>3</sup> aus dem Jahr 1986 stellt das Gründungsdokument eines von der Nürnberger Gruppe ins Leben gerufenen Paradigmas dar, das sie mit Bezug auf die Marx'sche Basiskategorie »Wertkritik« nannte. Und seit Beginn der 1990er Jahre trat Kurz auch als Verfasser mehrerer Monographien hervor, von denen vor allem das *Schwarzbuch Kapitalismus* weithin zur Kenntnis genommen wurde.<sup>4</sup>

Mit wachsendem Bekanntheitsgrad erweiterten sich Kurz' Wirkungsmöglichkeiten. Er schrieb für Tages- und Wochenzeitungen und trat als Vortragsredner auf, freilich wiederum fast ausschließlich in kleinen linken Kreisen. Sein Leben verlief mithin fernab von den akademischen Foren, in denen üblicherweise Wissenschaft angeregt, verarbeitet, weiterentwickelt wird. Wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten und professorale Überblickswerke kommen bislang ohne Bezug auf Kurz aus – auch, wenn es um die Themen geht, die er eingehend und überaus anregend behandelt hat. In jüngster Zeit sind immerhin einige seiner Aufsätze in einer englischsprachigen Sammlung wertkritischer Basistexte erschienen.<sup>5</sup> Die Zukunft wird zeigen, ob dies die Rezeption befördern kann. Die Kurz'schen Erkenntnisse sind, wie aus dem Folgenden hervorgehen sollte, zu originell und relevant, zumal für die Geschichtswissenschaft, um sie links liegen und randständigen Politzirkeln zu überlassen.

Dabei war zweifellos Kurz' Ausgangspunkt, wie angemerkt, ein eminent politischer: die zeitgenössische Befassung mit der Krise der Industriegesellschaften in den 1970er und 1980er Jahren, die für Kurz auf die endgültige Erschöpfung der Energien der kapitalistischen Produktionsweise hindeutete. Diese Erschöpfung schlug welthistorisch zunächst als Zusammenbruch des »Kasernensozialismus« der Sowjetunion und ihrer Satellitenstaaten zu Buche.

## Der Kollaps der Modernisierung und die Historizität des Kapitalismus

Dass Kurz und die Wertkritiker zwischen den Industriegesellschaften der westlichen Marktwirtschaft und des östlichen Staatssozialismus keine kategoriale Differenz sahen, mag der politischen Herkunft aus dem Maoismus geschuldet sein, wurde aber dann auch ausführlich theoretisch begründet. In seinem 1991 erschienenen ersten Buch *Der Kollaps der Modernisierung* erläuterte Kurz, bevor er die systemischen Schwächen des realsozialistischen »geplanten Marktes« einer Analyse unterzog, was er für den historischen Ort des sowjetischen Produktionsregimes seit 1917 hielt. Unter Verweis auf frühe Denker der Moderne wie Johann Gottlieb Fichte und Alexis de Tocqueville schrieb er dem Staatssozialismus die historische Funktion zu, in Nachzügler-Gesellschaften der kapitalistischen Peripherie die ökonomisch-reproduktive Rückständigkeit auf dem Wege staatlicher Kommandowirtschaft wettzumachen. Fichte hatte in seiner Schrift *Der Geschlossene Handelsstaat* (1800) bereits eine staatlich geplante Warenproduktion skizziert und damit den ideengeschichtlichen Grundstein für den bekannten (nicht nur) deutschen Etatismus in Wirtschaftstheorie und -politik gelegt. Tocqueville zufolge war es in der Französischen Revolution nicht um Bürgerrechte und Volkssouveränität, sondern letztlich um die Beerbung des vom Absolutismus geschaffenen nationalen Staates und

3 Robert Kurz, *Die Krise des Tauscherts*. Produktivkraft Wissenschaft, produktive Arbeit und kapitalistische Reproduktion, in: *Marxistische Kritik* 1 (1986), S. 7–48.

4 Unter anderem: Robert Kurz, *Der Kollaps der Modernisierung*. Vom Zusammenbruch des Kasernensozialismus zur Krise der Weltökonomie, Frankfurt a. M. 1991; ders., *Schwarzbuch Kapitalismus*. Ein Abgesang auf die Marktwirtschaft, Frankfurt a. M. 1999, fortan zit. n. der erweiterten Neuauflage 2009; ders., *Weltordnungskrieg*. Das Ende der Souveränität und die Wandlungen des Imperialismus im Zeitalter der Globalisierung, Bad Honnef 2003; ders., *Das Weltkapital*. Globalisierung und innere Schranke des warenproduzierenden Systems, Berlin 2005.

5 Neil Larsen/Mathias Nilges/Josh Robinson/Nicholas Brown (Hg.), *Marxism and the Critique of Value*, Chicago 2014.

Marktes und deren Indienstnahme für privatkapitalistische Zwecke gegangen.<sup>6</sup> Die russische Oktoberrevolution und die darauffolgende Etablierung sozialistischer Staatsökonomien standen für Kurz in dieser Tradition etatistisch gesteuerter Modernisierung. Sie stellten mitnichten einen Versuch dar, die Konsequenzen aus Marx' radikaler Kritik der kapitalistischen Warenproduktion zu ziehen, sondern unternahmen es vielmehr, diese Produktionsweise überhaupt erst zu implementieren. Als nun dieser auf staatliches Kommando hin ins Leben gerufene »Kapitalismus des Ostens« am Ende der 1980er Jahre kollabierte, waren Kurz und seine Mitstreiter nicht überrascht. Sie hatten vielmehr die Unhaltbarkeit des Kasernensozialismus und die Absurdität seiner sekundären wirtschaftlichen Konkurrenzverhältnisse seit Jahren in ihren Texten beschrieben. Doch Kurz war ganz gegen den Zeitgeist der frühen 1990er Jahre zugleich der Auffassung, dass der Zusammenbruch des Ostblock-Sozialismus keineswegs den welthistorischen Triumph von Demokratie und Marktwirtschaft bedeutete. Die allgemeine Krise des Kapitalismus hatte die alten Zentren ebenfalls im Griff, wie Kurz schon in seinem ersten grundlegenden theoretisch-empirischen Artikel von 1986 nachzuweisen versucht hatte.<sup>7</sup>

Worin besteht diese Krise des Kapitalismus, die nicht eine gewöhnliche, zyklische ist, sondern das Erreichen der absoluten inneren Schranke der kapitalistischen Produktionsweise anzeigt? Robert Kurz folgt hier einigen eher erratischen Bemerkungen von Marx, etwa derjenigen aus dem 1857/58 geschriebenen Manuskript zur Kritik der Politischen Ökonomie: »Das Kapital ist selbst der prozessierende Widerspruch [dadurch], daß es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren strebt, während es andererseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt.«<sup>8</sup> Von einer bestimmten Höhe der Produktivitätssteigerung an, so hieß das für die Wertkritiker, wird die einzige wertbildende Potenz, die menschliche Arbeitskraft, in einem Ausmaß aus dem Produktionsprozess hinausrationalisiert, dass die gesamte Produktionsweise nicht mehr weiter existieren kann. Diese innere Schranke sei mit dem sich beschleunigenden Einsatz der Computertechnik, d. h. mit der mikroelektronischen Revolution seit den 1970er Jahren erreicht. Seither befinde sich das moderne Produktionsregime im unaufhaltsamen Abstieg.

Auf der Grundlage dieser Krisendiagnose unterzog Kurz nicht bloß den zeitgenössischen Kapitalismus, sondern die gesamte historische Formation einer Musterung. Er ging von der Annahme aus, das in Sicht gekommene Ende der Marktwirtschaft deute darauf hin, dass diese auch einen historisch bestimmbar anfang, eine »Durchsetzungsgeschichte« und einen weiteren prozessierenden Verlauf hat und nicht als zwar evolutionär entstandene, dann aber ontologisch verfestigte Konstante in sich ruht und auf Ewigkeit angelegt ist. Gegen die ahistorischen Kreislaufideen der akademischen Wirtschaftswissenschaft, aber auch des Marxismus mit seinem Konzept der stetig wiederkehrenden Überakkumulations- und Reinigungskrisen gewendet machte sich Kurz daran, eine Gesamtgeschichte des Kapitalismus zu schreiben.

## Die Geschichte des Kapitalismus I: Durchsetzung der industriellen Marktwirtschaft

Kurz' historiographisches Hauptwerk *Schwarzbuch Kapitalismus* mit dem Untertitel *Ein Abgesang auf die Marktwirtschaft* folgte der Einsicht, dass »blinde Strukturprozesse und apologetische Reflexion zusammen den historischen Realprozess bilden.«<sup>9</sup> Es schildert daher zum einen die teils

6 Kurz, Kollaps, S. 35–42.

7 Kurz, Die Krise des Tauschwertes.

8 Karl Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, Berlin 1974, S. 593.

9 Robert Kurz, Blutige Vernunft. Essays zur emanzipatorischen Kritik der kapitalistischen Moderne und ihrer westlichen Werte, Bad Honnef 2004, S. 111.

quasi-naturwüchsigen, teils politisch implementierten strukturellen Entwicklungen seit dem späten 18. Jahrhundert: die Herausbildung der großen Industrie, verbunden mit dem Zwang, der von Anfang an auf die agrarischen Bevölkerungsmassen ausgeübt wurde, um sie zu »Zugochsen« des abstrakten Kapitalverwertungsprozesses zu erziehen.<sup>10</sup> Zum anderen greift es auf die zeitgenössische ideologische Kommentierung und Konzeptualisierung dieser Wandlungsprozesse zurück und belegt die affirmative Rolle der Philosophie der Neuzeit seit der Aufklärung für die Durchsetzung von Moderne und Marktwirtschaft. Kurz nutzt die Schriften der bürgerlichen Philosophie und der frühen Politischen Ökonomie – etwa von Immanuel Kant und Adam Smith –, um zu zeigen, dass von einer emanzipatorischen, die Freiheit des einzelnen, die Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen anstrebenden Denkbewegung, einer Zivilisationsgeschichte des Westens, nicht die Rede sein kann. Leitbild war vielmehr, in Frontstellung gegen die Herrschaft vormoderner, religiös fundierter Instanzen, das universale, eigenschaftslose Subjekt einer alle Lebensäußerungen affizierenden marktwirtschaftlichen Konkurrenz. Kurz liefert auf diese Weise eine verblüffend idealistische Version der Geschichte des Kapitalismus: eine Darstellung der Verwirklichung der Aufklärungsphilosophie, die bei ihm freilich nichts Ideales und noch nicht einmal, wie bei Horkheimer/Adorno, etwas Ambivalentes hat, sondern im Kern eine Dystopie ist. Das Aufklärungsdenken stand für Kurz – der hier gegen den Modernisierungstheoretiker Marx die modernekritischen Forschungen Foucaults ins Feld führte – im Dienst einer umfassenden Abrichtung der Menschen für den Kampf aller gegen alle. Kurz betrachtete die Ablösung der Produktionsregimes der religionszentrierten Agrargesellschaften durch die warenproduzierende Moderne nicht als evolutionären Prozess, wie er selbst in der marxistischen Literatur oft konzeptualisiert wurde. Vielmehr seien sowohl ländliche Hauswirtschaft als auch städtisches Zunftwesen durch die absolutistischen Instanzen aktiv zerstört worden. Mit der Aufhebung der alten Regulierungen und der Schaffung großräumiger Marktbeziehungen wurde Kurz zufolge unter anderem verhindert, dass die technischen Innovationen der frühindustriellen Ära zum Nutzen der allgemeinen Arbeitserleichterung eingesetzt wurden. Stattdessen nutzte man sie als Mittel zur abstrakten Reichtumsproduktion sowie zur Einspannung der Enteigneten in die industrielle Apparatur.<sup>11</sup>

Das Massenelend der frühen Industrialisierung ist bereits des Öfteren beschrieben worden; gleichwohl lohnt es sich, die sprachmächtigen Schilderungen der kapitalistischen »Mühlen des Teufels« (William Blake) in Kurz' Schwarzbuch zu lesen. Die akademische Geschichtsschreibung hat aus der Perspektive der entwickelten Konsumgesellschaften des späten 20. Jahrhunderts das soziale Elend des frühen 19. Jahrhunderts nicht auf die kapitalistische Industrialisierung, sondern auf deren Verspätung gegenüber dem vorauslaufenden Bevölkerungswachstum zurückgeführt und wollte die Elendzustände als mehr oder weniger unumgängliches Durchgangsstadium der Marktwirtschaft auf dem Weg zu einem egalitäreren, »guten« Kapitalismus verstehen. Kurz wies, gestützt auf die Erkenntnisse vor allem von E. P. Thompson, derlei Rechtfertigungsdiskurse zurück. Zum einen war das Elend kein vor-kapitalistisches, den traditionellen Verhältnissen geschuldetes, im Gegenteil: Am Ausgang des Mittelalters seien die Lebensverhältnisse für die einfache Bevölkerung weitaus besser gewesen als in späterer Zeit. Die Durchsetzung des Kapitalismus und nicht das generative Wachstum stürzte demnach weite Teile der europäischen Bevölkerung in die soziale

10 Kurz verweist auf Marx, *Das Kapital*, Bd. 1, Kap. 24, Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation, sowie auf Michel Foucault, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt a. M. 1976, wobei letzterer »keine systematische Beziehung [...] zu den kapitalistischen Erwerbskategorien [...] hergestellt« habe. Kurz, *Schwarzbuch Kapitalismus*, S. 618.

11 Kurz, *Schwarzbuch Kapitalismus*, S. 122ff.

Katastrophe.<sup>12</sup> Zum anderen war auch der späte Kapitalismus, selbst in den Wohlstandsregionen Nordamerikas und Westeuropas, kein idyllisches Zeitalter, sondern für Kurz die ans vorläufige Ziel gekommene Dystopie einer Gesellschaftsmaschine, die das Regime der auf die Vermehrung von bloßem Geldreichtum gerichteten abstrakten Arbeit zum Selbstzweck erhoben hat. Dass das sogenannte Wirtschaftswunder nach dem Zweiten Weltkrieg für einen Teil der Weltbevölkerung materiellen Wohlstand gebracht hatte, konnte weder die Verelendung der Massen im 19. Jahrhundert noch die Zerstörung der Subsistenz-Ökonomien der sogenannten Dritten Welt wettmachen. Und schon gar nicht vermochte die kurze Prosperitätsphase über die übrigen Kosten der Modernisierung hinwegzutäuschen: die Tatsache, dass die Menschheit anfangs unter brutalem Zwang, dann mittels verinnerlichter Mechanismen der Selbstdisziplinierung dazu gebracht wurde, sich dem Regime der Arbeit, der absurden Verausgabung von »Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.«<sup>13</sup> für den Selbstzweck der bloßen Plusmacherei, zu unterwerfen.

Mit der Kritik der Arbeit als solcher, als einem Derivat der unfreien und qualvollen Sklaventätigkeit, entfernte sich Kurz so weit wie nur irgend möglich nicht allein von der herkömmlichen Politischen Ökonomie, sondern auch von den Ideologien der reformerischen wie der revolutionären Arbeiterbewegungen. Allen marxistisch-sozialistischen Parteien ist aus der Sicht von Kurz' Fundamentalkritik gemein, dass sie sich innerhalb des Paradigmas von Wert und abstrakter Arbeit bewegen, sich auf die letztere sogar affirmativ beziehen und geradezu von einem Standpunkt der (lebendigen) Arbeit aus das (tote) Kapital bekämpfen. Der von Kurz so genannte »Arbeitsmarxismus« habe die Herrschaft der Arbeit aufrichten wollen statt die Emanzipation in der Befreiung von der Arbeit und der Gewinnung von Muße zu sehen.<sup>14</sup> Marx selbst wurde im Zusammenhang mit dieser Neubewertung der Arbeitskategorie nicht verschont. Auch der Ahnherr der Wertkritik hatte sich immer wieder zu antimüßiggängerischen Arbeits-Elogen hinreißen lassen. Kurz unterschied folglich zwischen diesem aus dem Aufklärungsdanken herkommenden »exoterischen« Modernisierungs-Marx, auf den sich die Parteikommunisten positiv bezogen, und dem radikal modernekritischen »esoterischen« Marx, der nicht den Einbehalt des Mehrwerts durch die herrschende Klasse in den Vordergrund stellte, sondern die absurde Funktionsweise der modernen Gesellschaft überhaupt, die alle Menschen, auch Kapitalisten und Management, in ein stahlhartes Gehäuse fetischistischer Verhältnisse sperrt.<sup>15</sup>

Im *Schwarzbuch* nahm Kurz für die Ebene der antikapitalistischen Widerstands- und Protestbewegungen eine ähnliche Zweiteilung in kategorische und immanente Strömungen vor. Die jüngere von beiden bildete die sozialistische Arbeiterbewegung, die aus den liberal geführten Arbeitervereinen hervorgegangen war und in der Pariser Kommune ein Vorbild für die späteren Bewegungen abgab. Sie wirkte letztlich in einer immanenten Dialektik an der Entfaltung der kapitalistischen Moderne konstruktiv mit. Die ältere, radikale Bewegung, an die Kurz emphatisch anknüpfte, waren die Volksaufstände gegen die Durchsetzung des Systems der abstrakten Arbeit seit dem 16. Jahrhundert. Die Bauernkriege, die Sozialrevolten während der Französischen Revolution, die Maschinenstürmerei der englischen *Luddites*, der Aufstand der schlesischen Weber 1844 und die Meutereien der unterbürgerlichen Schichten während der Revolutionen von 1848 stellten die eigentlich emanzipatorischen Strömungen in der Geschichte des Kapitalismus dar. Sie zeigten das Potential des ganz Anderen: der grundsätzlichen Zurückweisung der irrationalen

12 Ebd., S. 174.

13 Marx/Engels, Werke, Bd. 23, S. 58.

14 Robert Kurz, Marx lesen. Die wichtigsten Texte von Karl Marx für das 21. Jahrhundert, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 2007, S. 135–140.

15 Ebd., S. 13–48.

Rationalität der Moderne, zu der sich der konventionelle Marxismus als Erbe des aufklärerischen Liberalismus nie durchringen konnte. Die Spuren dieser oppositionellen Bewegungen verloren sich denn auch in der Aufstiegs Geschichte des Kapitalismus mit der endgültigen Durchsetzung des Industriesystems. Übrig blieb die sozialistische Arbeiterbewegung, die auch in ihren revolutionären Varianten der kapitalistischen Modernisierung verhaftet blieb.<sup>16</sup>

## Die Geschichte des Kapitalismus II: Krisen, Kriege, Barbarei

Die marxistische Orthodoxie übersetzte den von Marx benannten Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen in der Regel in die simplifizierende Lesart vom Gegensatz zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung. Sie sah den Klassenkampf um das Arbeitsprodukt als das wesentliche Merkmal der kapitalistischen Krisengeschichte und fand im Proletariat den Agenten des geschichtlichen Fortschritts, den Totengräber des Kapitalismus. Für die Kurz'sche Wertkritik stellt sich, wie gezeigt, der historische Zusammenhang nicht auf dieser »soziologistischen« Ebene her, sondern in den Kategorien des von Marx identifizierten historischen Subjekts, das kein menschlicher Akteur, sondern eine bewusstlose gesellschaftliche Maschine ist: der Mechanismus der konkurrenzgetriebenen Wertverwertung. Krisen resultieren in dieser Sicht nicht aus Fehlallokationen und Verteilungskämpfen. Sie sind die Folge des prozessierenden Widerspruchs zwischen der Notwendigkeit, immer mehr lebendige Arbeit zu vernutzen, weil sie die einzige Produzentin von Wert ist, und dem von der Marktkonkurrenz herrührenden Drang, diese Arbeit aus dem Produktionsprozess hinauszurationalisieren. Mit zunehmendem Kapitalisierungsgrad der Gesellschaft entfalten derlei Krisen eine immer durchschlagendere Wirkung. Eine Lösung fanden sie in der Regel in der Ausdehnung von Produktion und Handel, der Einführung neuer Produkte und der Erschließung neuer Absatzmärkte. Allerdings staut sich diese Lösung immer wieder auf, zeitweilig werden keine neuen Gebiete erschlossen, in die Expansion möglich ist, es tritt vorübergehend kein innovativer Produktionszweig auf, der große Kapitalmengen und entsprechenden Arbeitseinsatz auf sich zu ziehen imstande wäre. Das Ausweichen des Geldkapitals in die Finanzmärkte, Börsenkräche und darauf folgende lang andauernde Stagnationsphasen wie nach der Krise von 1873 können ebenso eine Folge sein wie weitgehende Zusammenbrüche von Volkswirtschaften mit anschließender persistenter Depression wie während der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre.

Der Ausweg aus der *Great Depression* wurde erst mit dem Zweiten Weltkrieg gefunden. Der Nachkriegsboom bis Mitte der 1970er Jahre wird häufig auf den Rekonstruktions- und Aufholprozess zurückgeführt, der auf die Kriegszerstörungen folgen musste. Kurz hingegen identifizierte die Grundlage des Wirtschaftswunders in den neuen Produktlinien, die nun die Märkte eroberten: in der Elektronik in den Küchen und Wohnzimmern der Konsumentenmassen, vor allem aber in der umfassenden Automobilmachung der industriellen Gesellschaften. Die fordistisch-tayloristische Massenproduktion und der Massenkonsum stellten die Signatur der langgezogenen zweiten industriellen Revolution dar, an deren Ende der Kapitalismus, eineinhalb Jahrhunderte nach Einsetzen seiner industriellen Phase, schließlich die vor- und nichtkapitalistische alte Welt zersetzt und aufgesaugt hatte.

Auf dem Weg zu diesem Goldenen Zeitalter aber richteten die kapitalistischen Gesellschaften die größten Katastrophen der Menschheitsgeschichte an, die beiden Weltkriege und millionenfache Massenmorde, darunter die Ausrottung der europäischen Juden. Für Kurz waren diese Kataklysmen keine selbständigen politischen Entwicklungen jenseits der kapitalistischen Logik,

16 Kurz, Schwarzbuch Kapitalismus, S. 177–192.

sondern zwar nicht zwangsläufige, aber eben auch nicht unwahrscheinliche Resultate des Prozessierens der modernen Produktionsweise. Sie stellten keine Abweichung von der Geschichte des Westens dar, sondern eine Konsequenz sowohl des blinden Kapitalverwertungsprozesses als auch der ideologischen Entwicklung der Aufklärung und des Liberalismus, der seit jeher ein Denken in Kategorien der Konkurrenz, damit der Abwertung und Hierarchisierung gewesen war. Im Gegensatz zu den geläufigen Groß Erzählungen betrachtete Kurz den Sozialdarwinismus und Rassismus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht als Abirrung des auf Freiheit, Gleichheit und Emanzipation gerichteten westlichen Geistes, sondern als dessen legitime Nachfolger.<sup>17</sup>

Ein Sonderfall des aus der Aufklärung stammenden antihumanen Denkens war auch für Kurz der Antisemitismus, dessen praktische Konsequenz, die NS-Judenvernichtung, für den dem aufklärerischen Fortschrittsnarrativ verhafteten Marxismus letztlich ebenso unerklärlich blieb wie für das liberal-demokratisch-idealistische Denken, das aus seiner Aporie Zuflucht suchte bei Formeln wie »Sonderweg«, »Singularität« und »Zivilisationsbruch«. Gemeinhin wird von den Vertretern der These vom Zivilisationsbruch nicht bestritten, dass die Geschichte dieser Zivilisation ungeheure Verbrechen mit sich gebracht hatte. Mit dem Verweis darauf, dass etwa die Ausrottung der amerikanischen Ureinwohner oder die Vernichtung der schwarzen Bevölkerung im kongolesischen *heart of darkness* einer von materiellen Interessen geleiteten Zweck-Mittel-Rationalität gefolgt sei, markieren sie jedoch einerseits einen kategorialen Unterschied zur nationalsozialistischen Vernichtung der europäischen Juden, die als reiner, aus jedem rationalen Zusammenhang gelöster Selbstzweck erscheint. Andererseits wird suggeriert, die »normalen« Verbrechen der kapitalistischen Moderne liefen letztlich einer übergeordneten ethischen Rationalität der westlichen Zivilisation zuwider und würden von dieser eingehegt, so dass die Neigung zu solchen Verbrechen im Laufe des historischen Fortschritts immer weiter abnehme.

Kurz hingegen bestand zwar darauf, dass der deutsche Nationalsozialismus von einer »singulären Barbarei« gekennzeichnet und Ergebnis einer besonderen Nationalgeschichte gewesen sei, löste ihn aber nicht aus dem Zusammenhang der modernen Zivilisation. Obschon er den Besonderheiten der nationalen Entwicklung entsprang – die etatistischer und in ideologischer Hinsicht sowohl kulturalistischer als auch biologistischer sich darstellte als diejenige etwa Englands oder der USA –, war der Nationalsozialismus ein integraler Bestandteil der Modernisierungsgeschichte: die »deutsche Version der Transformation zur fordistischen Entwicklungsstufe«.<sup>18</sup> Dass in dieser Transformations- und Krisenphase der Antisemitismus auch in den liberal-kapitalistischen USA wie in der staatskapitalistischen Sowjetunion als Ressentiment gegen das »raffende« Finanzkapital und den abstrakten Intellektualismus um sich griff, deutet darauf hin, dass es hier nicht allein um nationale Sonderwege ging. Weitere Hinweise auf die Barbarisierungstendenzen, die der modernen Zivilisation seit jeher, besonders aber auch in der fordistischen Epoche innewohnten, sah Kurz in der Erfindung des Konzentrationslagers gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch die Kolonialmächte sowie in der Übernahme dieser Form der Menschenverwaltung im sowjetischen Gulag-System. Die Aussonderung »lebensunwerten Lebens« und die Zwangssterilisation von Behinderten galten ihm ebenso als Konsequenzen der Verwertungslogik der Moderne, sei sie demokratisch, sozialistisch oder faschistisch etikettiert.

Die nationalsozialistische Kennzeichnung der Juden als Gegenrasse war eine Folge von deren jahrhundertalter Position der Fremden *par excellence* in der europäischen Geschichte. Zugleich

17 Kurz, Schwarzbuch Kapitalismus, S. 293–349.

18 Robert Kurz, Die antideutsche Ideologie. Vom Antifaschismus zum Krisenimperialismus; Kritik des neuesten linksdeutschen Sektenwesens in seinen theoretischen Propheten, Münster 2003, S. 86. Kurz berief sich auf Ralf Dahrendorf, Gesellschaft und Demokratie in Deutschland, München 1965.



stellte sie das Ergebnis der Identifikation der Juden mit dem Geld, dem unheimlichen abstrakten Kapital dar, das bis zum heutigen Tag oft als Gegenprinzip zum werteschaaffenden, konkreten industriellen Kapital gilt. Kurz zufolge, der sich hier auf Postone stützte, verkörperten die Juden im nationalsozialistischen Denken jene Krisen und soziale Katastrophen zeitigenden anonymen Mächte, die die gesellschaftliche Entwicklung formen.<sup>19</sup> Und Auschwitz, »authentisches Produkt der westlichen Zivilisation«,<sup>20</sup> stellte, zugespitzt formuliert, eine kapitalistisch-antikapitalistische »negative Fabrik [zur] Vernichtung des Werts« dar.<sup>21</sup>

Der »Todestrieb des Kapitals« war mit der NS-deutschen Götterdämmerung nicht endgültig befriedigt. In den »goldenen« Jahren nach dem Ende der Weltkriegsepoche war die offene Barbarei aber in den Hintergrund – und an die Peripherie des Weltmarkts – gerückt. Die folgenden Jahre stellen hingegen eine Zeit der allgemeinen Krise dar, und selbst die Strategien, die gegen das Abschmelzen der Arbeitssubstanz aufgeboden wurden, also die Finanzialisierung und die Zerlegung der Produktionsketten in der Globalisierung, vermochten nicht, diesen Trend umzukehren. In seiner Monographie *Das Weltkapital* legte Kurz dar, dass es im Gefolge der mikroelektronischen dritten industriellen Revolution nur noch darum ging, die tendenzielle Überflüssigmachung von Arbeit in eine globale, immer größer werdende Verelendungsperipherie auszulagern.<sup>22</sup> Das Bild, das Kurz von der Weltgesellschaft im langen Augenblick ihres möglichen Untergangs zeichnet – zerfallende Staaten, Privatisierung der Gewaltinstanzen, Anomie, Plünderungsökonomie –, zeigt die Wiederkehr verschiedener Erscheinungen aus den Kinderjahren von Kapitalismus und modernem Staat, dem frühneuzeitlichen Krieg aller gegen alle. In seinem letzten Werk *Geld ohne Wert* blickte Kurz hinter die im *Schwarzbuch* beschriebene Epoche der Industriegesellschaft zurück und wandte sich der Frühmoderne zu. Sein Interesse war vornehmlich theoretischer Natur, die Argumentation mit historischer Empirie gesättigt.<sup>23</sup>

### Die Geschichte des Kapitalismus III: Eine neue Sicht auf seine Genese

Bereits im Titel seines Essays verkoppelt Kurz die von ihm diagnostizierte derzeitige Verfallsepoche des Kapitalismus mit dessen Frühgeschichte: »Geld ohne Wert« heißt heute, dass aufgrund der Rationalisierung der Produktionsprozesse die allgemeine Wertform, das Geld, seine Substanz verliert und buchstäblich wertlos wird. Auf die Geburtsjahre des Kapitalismus bezogen bedeutet diese Formel, dass es in den Nischen der materiellen Reproduktion etwas gab, was späterem Geld ähnlich sah, aber eben nicht die Funktion des Trägers von Wert innehatte. Kurz wandte sich damit sowohl gegen naturwüchsig-transhistorisch argumentierende Geschichten von der Geldgenese als auch gegen die traditionelle marxistische Vorstellung, der Frühkapitalismus habe auf eine seit Jahrhunderten entwickelte Geldform zurückgreifen können. Das Geld in vorkapitalistischen Gesellschaften war, wie er mit Verweis auf Bernhard Laum und Jacques Le Goff zeigen zu können glaubte, nicht Tauschmittel, sondern sakrale »Opfergegenständlichkeit«.<sup>24</sup> Auf die Frühmoderne

19 Moïse Postone, Antisemitismus und Nationalsozialismus, in: ders., Deutschland, die Linke und der Nationalsozialismus. Politische Interventionen, Freiburg i. Br. 2005, S. 165–194.

20 Hier zitiert Kurz, Die antideutsche Ideologie, S. 106, zustimmend Enzo Traverso, Moderne und Gewalt. Eine europäische Genealogie des Nazi-Terrors, Köln 2003, S. 155.

21 Kurz, Schwarzbuch Kapitalismus, S. 553–573; vgl. Postone, Antisemitismus, S. 193.

22 Robert Kurz, Das Weltkapital. Globalisierung und innere Schranken des modernen warenproduzierenden Systems, Berlin 2005.

23 Robert Kurz, Geld ohne Wert. Grundrisse zu einer Transformation der Kritik der politischen Ökonomie, Bad Honnef 2012.

24 Vgl. hierzu Christoph Türcke, Mehr! Philosophie des Geldes, München 2015.

kam es als »historische Fundsache«. <sup>25</sup> Die entscheidende Differenz zwischen der modernen Welt und den vorkapitalistischen Gesellschaften wird laut Kurz in der Regel sowohl von der Geschichtswissenschaft als auch vom Marxismus nur oberflächlich phänomenologisch gefasst. Der »fremde, andersartige Charakter« dieser nichtkapitalistischen Welten besteht ihm zufolge aber darin, dass die Basiskategorien heutiger Vergesellschaftung nicht existierten: Es gab kein modernes Geld, keinen Wert, keinen Warentausch. Zwar hatte Marx entdeckt, dass sich zwischen der alten Welt und der Frühmoderne eine »blut- und schmutztriefend[e]« <sup>26</sup> Umwälzung ereignet hatte. Doch diese »ursprüngliche Akkumulation« bestand lediglich in der Trennung der Produzenten von ihren Produktionsmitteln, der Vertreibung der freien Bauern und Drangsalierung der pauperisierten Bevölkerungsmassen. Marx schildert, wie eine Voraussetzung des Kapitalismus, eine Masse von eigentumslosen, auf Lohnarbeit angewiesenen Menschen, geschaffen wurde, nicht aber, wie der Kreislauf der Verwertung entstand. Diese eminente Lücke in der Marx'schen Darstellung suchte Kurz zu füllen, indem er den Funktionswandel des Geldes nachzeichnete: Wie wurde aus der sakralen Opfergabe der Ausdruck für den Kern der neuen Produktionsweise, den Wert?

Den entscheidenden Mechanismus identifiziert Kurz nicht in der Entwicklung privater Gewinninteressen, in der Expansion des Handels- oder des »Wucher«-Kapitals, sondern in der Kombination eines technologischen Entwicklungsschubs mit den frühneuzeitlichen Staatswerdungsprozessen. Ausgangspunkt der Wert-Produktion sei die so genannte *military revolution* gewesen, die Erfindung der Feuerwaffen und der Festungsbollwerke. <sup>27</sup> Die sich herausbildenden Territorialstaaten sahen sich dieser These zufolge gezwungen, im überaus kostspieligen Rüstungswettlauf mitzuhalten. Zu diesem Zweck erhob man Steuern, schöpfte Märkte ab und nicht nur das: Man schuf erst die Waren- und Geldzirkulation, der man dann die Mittel entnehmen konnte, die zum Aufbau einer nie dagewesenen militärischen Infrastruktur erforderlich waren. Der gleichursprünglich mit der Geldwirtschaft entstehende Kanonen-, Steuer- und Beamtenstaat setzte die Umwandlung der alten feudalen Abgaben in monetäre Leistungen durch. Im nächsten Schritt habe sich die Geldbeschaffungsmaschine von ihrem ursprünglichen Zweck gelöst und begonnen, die Produktion sämtlicher Gebrauchsgüter zu dominieren und ihnen Warengestalt aufzudrängen. So kam, Kurz zufolge, das Kapital als sich selbst verwertender Wert in die Welt.

### **Der esoterische Marx, Robert Kurz und die Geschichte: Ein Paradigma für die Historiographie der kapitalistischen Epoche?**

Unsere postmodernen Zeiten sind pluralistisch, den *master narratives* abhold, dem Besonderen, Differenten, Mikrohistorischen und erzählerisch unterhaltsam Fassbaren zugewandt. Schlechte Voraussetzungen für eine in gewissem Sinn monistische, das Systemische gegenüber dem Individuellen, das Objektive gegenüber dem Subjektiven privilegierende, die Akteure oft als bloße Charaktermasken ins Auge fassende Konzeption der modernen Geschichte. Gerade die derzeitigen globalen Krisenprozesse bieten aber die Chance, das Ganze wieder in den Blick zu nehmen und es nicht von vornherein in detaillierende Differenzierungen aufzulösen. Geht man für die Zeitgeschichte versuchsweise von der Annahme aus, dass die verschiedenen Krisenphänomene in einem Zusammenhang stehen, so liegt es nahe, die Totalitätskategorien des »esoterischen« Marx

25 Kurz, Geld ohne Wert, S. 112.

26 Marx/Engels, Werke, Bd. 23, Das Kapital, S. 788.

27 Kurz berief sich hier auf die Arbeiten von Geoffrey Parker, *The Military Revolution. Military Innovation and the Rise of the West, 1500—1800*, Cambridge/UK 1988, und Karl Georg Zinn, *Kanonen und Pest. Über die Ursprünge der Neuzeit im 14. und 15. Jahrhundert*, Opladen 1989.

vielleicht zum ersten Mal ernsthaft auszuprobieren, und zwar für die gesamte Geschichte der modernen kapitalistischen Gesellschaften. Robert Kurz ist auf dieses Terrain vorangegangen. Die Potenziale seines wertkritischen Denkens für die Geschichtswissenschaft, über die bisher dargelegten einzelnen Erkenntnisse hinaus, seien hier abschließend benannt.

Da wäre zunächst einmal die gesellschaftstheoretische Fundierung einer solchen Geschichtsschreibung. Zwar ist die Bielefelder Schule mit einem ähnlichen Anspruch aufgetreten – dabei freilich dem dezidierten modernisierungstheoretischen Eklektizismus gegenüber einem wie auch immer auf Marx bezogenen Monismus den Vorzug gebend –,<sup>28</sup> doch seither hat einerseits eine Rückkehr zur konventionellen Narration stattgefunden, die Vorzüge, aber eben auch Verluste mit sich bringt. Im Zuge von *linguistic turn*, neuer Kulturgeschichte etc. hat sich andererseits auf dem theoretischen Feld eine begrifflich-konzeptionelle Pluralisierung ereignet, die von den oben genannten, ursprünglich ökonomischen Basiskategorien weitgehend absieht. Gerade angesichts neuer gesellschaftlicher und damit auch innerwissenschaftlicher Krisenerscheinungen ist von einer abermaligen Rezeption dieser fundamentalen Marx'schen Kategorien Klärung zu erwarten.

Zum zweiten ist der entschiedene Historismus der Wertkritik attraktiv: Anders als die modernen Sozialwissenschaften, vor allem Ökonomie und Soziologie, ist sie sich der Notwendigkeit eines historischen Herangehens an die gesellschaftlichen Phänomene bewusst. Kapitalismus bedeutet stets Voranschreiten, Expansion, Akkumulation und letztlich Endlichkeit, so dass keine kreislaufförmige Rückkehr zu bestimmten Zuständen stattfindet. Hinzu kommt – gegen die marxistische Geschichtsphilosophie –, dass ein tiefer Bruch zwischen den vorkapitalistischen agrarischen, religiös bestimmten Gesellschaften und der Moderne festgestellt wird. Damit ergibt sich auch die Historizität von Erscheinungen, die sich erst in der Neuzeit real und begrifflich entfaltet haben: »Ökonomie« und »Politik« gab es als solche demnach vor dem Eintritt der Modernisierung nicht. Mit dieser radikal historistischen Betrachtung knüpfte Kurz an poststrukturalistische Forschungen an. Wie niemand sonst – mit Ausnahme von Moishe Postone – brachte er die Einzelbefunde in einen schlüssigen, auf Marx' Kategorien aufbauenden Gesamtzusammenhang.

Als drittes zu nennen ist die Macht struktureller Entwicklungen, dies in einem ebenfalls viel radikaleren Sinne als in der bisherigen Sozialgeschichte: Die bereits die Aufklärung irritierende Erfahrung, dass die Geschichte sich nicht dem menschlichen Willen fügt, sondern sich »hinter dem Rücken« der Subjekte vollzieht, dass ein »Weltgeist« dialektisch waltet (Hegel) oder eine »unsichtbare Hand« (Smith) die Weltläufe steuert, dass »wir gelebt werden« (Kittsteiner),<sup>29</sup> führt Kurz nicht auf den Kampf widerstreitender Interessen zurück, sondern auf die von Marx beschriebene Herrschaft des »automatischen Subjekts«, das zwar von Menschen – unabsichtlich – geschaffen wurde, aber seither sein Eigenleben führt und alles unter seine unentrinnbare naturförmige Logik zwingt.

Viertens bietet diese Betrachtungsweise eine Alternative zu den Mythen der Moderne, die unter dem Etikett vom »Westen« reüssieren. Diesen in der Öffentlichkeit beliebten Erzählungen zufolge ist das westliche Projekt eine lange umkämpfte, am Ende aber siegreiche Geschichte des Fortschritts, in der sich Freiheit, Menschenrechte und Volkssouveränität gegen konträre Ordnungsvorstellungen durchsetzen. Die Geschichte des Westens, die auf der Grundlage der von Kurz neu gelesenen Einsichten von Marx zu schreiben wäre, ist eine gänzlich andere: diejenige der Durchsetzung der Wertlogik in allen Räumen der verfügbaren Welt und des allmählichen Stockens der kapitalimmanenten Antriebskräfte. Die Entfaltung von Demokratie und modernem Recht wäre im Rahmen der vom Wert bestimmten Totalität zu beschreiben, und zwar nicht als

28 Siehe z. B. Hans-Ulrich Wehler, *Geschichte als Historische Sozialwissenschaft*, Frankfurt a. M. 1973.

29 Heinz Dieter Kittsteiner, *Wir werden gelebt. Formprobleme der Moderne*, Hamburg 2006.

gewissermaßen okzidentalistische Kritik am Westen: Er ist in Kurz' politisch-ökonomischer – und damit dezidiert nicht kulturell-politischer – Lesart einfach die erste von der leeren Selbstbewegung des Kapitals kolonisierte Weltregion.

Fünftens ermöglicht eine wertkritisch transformierte Marx'sche Theorie, etliche der Erblasten des Marxismus abzuschütteln und einen zwar von Marx inspirierten, aber nicht dogmatischen Zugang zur Geschichte zu eröffnen. Die Wiederkehr der doktrinären Analyse von Klassenverhältnissen, die Konzentration auf soziale Ungleichheit, die darauf aufsetzende parteilich-politizistische Geschichtsschreibung des Marxismus wären in einer am »esoterischen« Marx orientierten Historiographie jedenfalls ausgeschlossen.

Und schließlich lässt sich mit dem von Kurz gelesenen Marx sechstens Globalgeschichte schreiben – auch wenn die Wertkritik bislang einen Bogen um postkoloniale Fragestellungen macht. Schon beim jungen Marx gibt es keinen Zweifel, dass das Kapital in seinem Prozessieren weder vor inneren gesellschaftlichen oder psychischen noch vor äußeren, geographischen Grenzen Halt macht; keinen Zweifel auch daran, dass dieses Prozessieren die entscheidende offensive, letztlich nicht durch partikuläre Traditionen eindämbbare historische Macht darstellt. Geschichte ist damit a priori in der Moderne Universalgeschichte: als Geschichte des Weltmarkts und der Weltgesellschaft. Eine *global history*, die sich zu Recht gegen Meistererzählungen à la »the West and the Rest« wendet, sollte nicht alle theoretisch fundierten *grands récits* abwehren. Eine gesellschaftskritische, theoretisch aufgeschlossene Geschichtswissenschaft kann in den Werken von Robert Kurz eine Vielzahl an Anregungen finden. Sie sollte das Angebot nutzen.